

Wiener Zeitschrift

f ü r

Kunst, Literatur, Theater

u n d

M o d e.

Donnerstag, den 21. September 1820.

114

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Wobensbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertelj. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertelj. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey K. Scauß in der Dorotheergasse; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

U c a l e g o n s

Nachtfahrende Gedanken und Umtriebe vom 30. bis 31. August 1820.

(Fortsetzung und Schluß *).

„Eine löbliche Ausnahme unter den gewöhnlichen Mitteln, schnell reich zu werden“ — hub der Hofrath A. an, die erste Pause des Tischgesprächs unterbrechend, — „macht das morgen auslaufende Glücksrad — denn 20 fl. W. W. geben in keiner Jahresrechnung einen Ausschlag.“

Hr. v. B. „Auch hat diese Glücksjagd das Gute, daß man sich dabey nicht echauffirt, noch um Schlaf und Zeit bringt.“

Frenh. v. C. „Schade, daß nur Einer glücklich werden kann! Wie viel tausend Hoffnungen werden morgen zu Grabe geh'n.“

Rittmeister D. „Miß Fortuna macht's wie Sie, schöne Rosalia, — wenn Sie sich heute entscheiden, wer zählt morgen die Hoffnungslosen!“

Graf von E. „O unsre Freundin ist weit grausamer, als Fortuna. Sie hat Tausende gezwungen Diäten zu nehmen, nachdem sie schon den Haupttreffer sich außerkoren.“

Fr. v. F. „Edler Frauen Gunst ist wohl ein Glück, aber kein Glücksspiel — doch hier ist reiner Zufall.“

Professor G. „Keiner Zufall? — Verzeihen Sie, meine Gnädige! — Das ist es nicht, denn die ewigen weltregierenden Geseze der Bewegung und Schwere lenken das große Loos und den damit correspondirenden Zettel in beyden Glücksrädern auf ihren folgenschweren Plätzchen.“

Doktor H. „Aber die Muskelkraft der hineinlangenden Waisenknaben geht doch von freyer Willkühr aus — sie können tief oder flach greifen, wühlen, wählen, fassen — wie ihnen beliebt, gleiche Willkühr der Spielenden herrscht in der Wahl der Loose — und das ist doch Zufall, Schicksal, Verhängniß, Fatum —“

*) Siehe Nro. 108 dieser Zeitschrift.

Baroness. v. J. „Meine Herren! Sie philosophiren zu tief — ich begreife das so wenig, als das Fatum unsrer neuen Tragiker.“

„Doktor H. „Hierüber empfehle ich Ihnen, das berühmte Conversations-Verikon nachzuschlagen, da finden Sie unter dem Artikel Fatum fünf Arten beschrieben, das Spinozistische, Astrologische, Türkische, Stoische und fünftens das Vernünftige.“

Professor G. „Das wird unsre werthe Gönnerinn nicht klüger machen, so klug sonst dieß liebe Buch der Bücher, diese Bibel der Conversation, die Damen macht.“

Fräulein v. C. „Ja wohl ist's ein liebes Buch, — man wird dadurch in aller Stille gelehrt.“ —

Fr. v. J. „Und wird dadurch der Vormundschaft unsrer gelehrten Freunde entzogen und überzeugt, daß sie nicht infallibel sind. Darum habe ich ein Gelübde gethan, — gewinne ich das Theater, so stifte ich zum Besten unsres Geschlechts eine Conversations-Bibelgesellschaft.“

Rittmeister D. „O weh! da würden alle schönen Geister und lebendigen Orakel der Conversation Sie in den Bann thun!“

Hr. v. B. „Beste! machen Sie sich keine Hoffnung — morgen ist mein Nahmenstag und ich stehe zu gut bey meinem Schutzheiligen, als daß er diese Gelegenheit mich zu segnen vorbelassen könnte.“

Hofrath A. Piano! das wird davon abhängen, ob Sie R a y m u n d oder R a i m u n d heißen. Raymundus Nonatus und Raimundus de Pennaforte sind zwey ganz verschiedene Heilige, obgleich beyde — Spanier, beyde Männer des 13. Jahrhunderts. Des Erstern Tag ist der 7. Jänner, des Letztern der 31. August, aber trauen Sie dem Kalender nicht, viele verwechseln geradezu, den Actis Sanctorum entgegen, das i und y.

Graf v. C. „Ihr gefährliches Gelübde — und Ihre Hoffnungen in Ehren, — aber ich möchte doch wissen, was meine werthen Gäste, die allerseits so situiert sind, daß sie der 300,000 fl. entrathen können, damit anfangen möchten. Herr Doktor! Ihnen fühle ich zuerst an den Puls.“

Doktor H. „Bergönnen Sie mir, für alle zu antworten. Ein Theil der Glücksgabe würde auf den Altar der Milde (nahmentlich die beyden Waisenknaben nicht zu vergessen), der andre im Tempel, der Liebe und Freundschaft geopfert, der dritte zum Verschönerungsfond des geselligen Lebens geschlagen und der vierte — dazu verwendet werden, um — allerseits unsre Steckenpferde stattlicher aufzuzäumen.“

Professor G. „Gut gebrüllt Löwe! — aber unnütze Sorge für uns Alle — denn wissen Sie, meine Herrschaften! nach den neuesten Nachrichten, die ich eben aus dem Olymp erhalten habe, — ist in der heutigen Soiree der Dame Fortuna bereits so gut als entschieden, daß keins von uns etwas gewinnt. Hören Sie das neueste Göttergespräch, welches mein olympischer Correspondent Lucia n mir eben in einer Sternschnuppe embalsirt zugesendet hat.“

Werther Erdenfreund!

Eben komme ich aus der Theegesellschaft der Fortuna, welche heute ungewöhnlich zahlreich war, weil alle Olympier es auf dem Herzen hatten, für den bekannten Theaterglücksfall des 31. Augusts, ihre Schützlinge noch

einmahl zu empfehlen, — und säume nicht, Ihnen die neuesten mir deßfalls zu Ohren gekommenen Göttergespräche treulich zu berichten.

Die Dame von Haus, ihrer bekannten Myopse ungeachtet, erkannte bald die Ursache der ungewöhnlichen Frequenz und wich allem lästigen Andrang durch den klugen Antrag an die Gesellschaft aus:

„über die vielen tausend Suppliken, so bey ihr des Theaters an der Wien halber eingelanget wären, einen gemeinschaftlichen Rath zu halten.“

Alles applaudirte, die großen Olympier formirten einen Sessionszirkel, hinter welchem die kleinen und halben Gottheiten sich stehend drängten, und der ganze Stoß der Bittschriften wurde vom Merkur, welcher den Maitre des Requetes machte, auf der Mitte der Tafel aufgeschichtet. Jupiter aber erschrak vor der Menge der Papiere, wie weiland der Präsident einer zur Revision des Reichskammergerichts zu Wehlar abgeschickten Kommission vor dem Berge der spruchgewärtigen Prozeß-Akten, räusperte sich und sprach:

Hier müssen wir sichten! — sonst ist's bey aller Götterkraft unmöglich damit heute zu Rande zu kommen. Nur die Suppliken, welche nach Opferrauch riechen, sind in Erwägung zu ziehen, die andern aber der Atropos zu übergeben, um Fidibus und Papilloten daraus zu schneiden. Du meine weise Tochter Minerva und du mein kluger Sohn Apollo, mit deinen neun Musen, — ihr macht die Geruchs-Kommission, du Merkur sortirst die tauglichen aus, du Herkules transportirst die Last unnützen Papiers an die Behörde, kannst dir aber, von ein Paar stämmigen Heroen helfen lassen, damit sie auch einmahl etwas für ihr Himmelsnadenbrot arbeiten.“

Die Sache kam rasch in Gang, die elf göttlichen Nasen untersuchten, Merkur schied aus und Herkules und seine Helfer (er hatte den Achill und den Krotoniaten Milo requirirt) schleppten und schwitzten. Keine Stunde verging und die geringe Ausbeute erheblicher Suppliken lag unterbreitet vor.

„No. 1.“ fing Jupiter an — „ist vom Theaterdichter Mävius — er hofirt dem ganzen Olymp und verspricht ihn in seinem neusten Drama zu verherrlichen und beyhm Publikum so in Ehren zu bringen, daß unsre umgestürzten Altäre wieder aufgerichtet werden sollen. Eure Tempel“ schließt er —

Eure Tempel sollen lachen gleich Vallästen,
Euch verherrlichen das Heldenspiel
In des Isthmus kronenreichen Festen
Und der Wagen donnern wiederum zum Ziel;
Schön geschlung'ne seelenvolle Tänze
Sollen kreifen um den prangenden Altar,
Eure Schläfe schmücken Siegeskränze,
Kronen euer duftend Haar.

Apollo. „Der Thor! konnte Schiller mit seinen Göttern Griechenlands nicht durchdringen —“

Minerva. „Aus welchem, beyläufig bemerkt, er diese Verse gestohlen hat:“ —

Thalia. „Nicht zu vergessen, wie sehr Hr. Mävius und Konsorten durch ihre Possenspiele die Würde aller Olympier kompromittirt haben!“

Jupiter. „Erst damit auf die Seite! No. 2. ist von einer Hundert-Kompagnie. Sie verspricht, wenn das Theater ihr zufallen sollte, die Dampfschiffahrt auf der Donau einzurichten und dadurch, daß im größten Dampf-

Fortuna raunte der neugierig sich herzudrängenden Sama eine Zahl ins Ohr, wovon ich nur soviel verstand, daß solche in das 162. Tausend gehörte, aber immittelst bath Momus um Erlaubniß ein kleines eben aus dem Stegreif gemachtes Gedicht herzusagen, wie folget:

So ist er denn, ihr Götter! nun entschieden,
Der große Fall des Glücks!
Mit Treffern wenige zufrieden
Gestellt und Tausende mit Nieten
Entlassen trüben Blicks: —

Und Tausenden, die wieder kaum gewonnen,
Was sie daran gesetzt,
Ist ihres Glückes Traum verronnen,
Bis eine Hoffnung — neugesponnen —
In's frische Spiel sie heht.

Die Wunderwirkung der Entscheidungsgründe,
So euren Spruch gelenkt,
Berräth, daß das Geschick, das Blinde,
Wie manche Priester mit der Binde
Der heiligen Themis denkt:

Nur mit dem Unterschied: — dergleichen Wunder
Bewirkt am Göttersiß
Tokay's Essenz, wohl auch Burgunder,
Bei Stuhrichtern Maschlack — mitunter
Ibur's schon ein Eliwowiß.

Die Versammlung schied lachend — wie ich von Ihnen. Ihr
ergebenster

Lucian.

In Gise.

Der kommende Morgen trieb den geistreichen Zirkel des Pavillons aus einander wie mich und meinen Capriccio — einen jeglichen in seine Heimath, — ich aber ohne Neid gegen den glücklichen Weinhändler wiederholte meinen Trostspruch:

„Ich hab' mein' Sach' auf nichts gestellt —
Drum kann mir's anch nicht fehlen“

und schlief flugs und fröhlich ein.

Die Ruinen von Rhodos.

(Aus dem englischen Romane Anastasius or the Memoirs of a Greek. I. Thl. S. 294.)

Wiewohl nun Allen offen, scheint dieses fürchterliche Bollwerk noch durch eine unsichtbare Gewalt bewacht. Wenige gehen in den Umfang desselben hinein, und als ich durch die Masse der Thore ging, fühlte ich mich von einem unaussprechlichen Schauder ergriffen.

Denkmahle, die so lang in einem Zustande fortschreitenden Verfalls sind, daß sie minder die deutlichen und feyerlichen Formen der Kunst bewahren, als den rauheren Schein der Alten annehmen, so daß sie weniger von der Art und Weise eines vorigen verfloffenen, als von der eines neuen und beginnenden Dafeyns darbiethen; weniger von Verfall in Tod als von Rückkehr zu einer verschiedenen Gestaltung des Lebens, weniger von Auflösung als von Wiedererzeugung; so daß sie an allen Seiten durch

ihre niedergeworfene Mauern den breiten Strom des Taglichts durchlassen, daß sie überall ihr moderndes Gerippe in frisches Wachstum der Pflanzen gekleidet zeigen, und jeder Schritt in ihren verwirrten Gängen auf das summende Insekt und auf den fröhlich zirpenden Vogel stößt, — solche Denkmale erhellen die Schwermuth des Gemüths wenigstens mit einem gleichen Antheile von Fröhlichkeit, und gleichen der menschlichen Gestalt, so ganz zum ursprünglichen Staube zurückgekehrt, daß sie keine Spur der vorigen Umrisse bewahret und von der verwandten Erde wieder frisch hervorbricht in der Gestalt von Pflanzen und Blumen üppiger und mannigfaltiger.

Alte Gebäude, von Menschen so jüngst verlassen, daß sie noch alle Zeichen des Todes und der Trauer an sich tragen, ihre Grabesfinsterniß noch unvermindert bewahren, noch das uneroberte Eigenthum von Einsamkeit und Stillschweigen bleiben, daß ihre Umrisse von dem scharfen Zahne der Zeit kaum aufgerißet, und ihre Oberfläche von dem Maale des milderer Wetters kaum gezeichnet ist, daß ihr Umfang noch nicht den kleinsten Übergang darbent von gänzlich unvermishtem Tod und vollkommener Verlassenheit zu einer neuen Umgestaltung des Lebens und zu einer neuen Ordnung von Bewohnern; daß sie in deutlichen Ausdrücken dem Anschauenden sagen: „Noch gestern hielten wir von den Stimmen und dem Gesange zahlloser, fröhlicher, geschäftiger Einwohner wider.“ — Solche Gebäude bewahren ihre Traurigkeit unverändert, sie erstarren die Sinne, erdrücken das Herz, machen das Blut kalt gerinnen; denn sie gleichen dem menschlichen Leibe, so eben von der belebenden Seele verlassen, so eben in die Steifheit eines fühllosen und gespenstischen Leichnams übergegangen, so eben die ersten schaudervollen Merkmale schnell nähernder Verderbniß an sich zeigend.

Und von solchen Wohnungen war der Schauplatz hier zusammengesetzt. Der breite Platz, der stattliche Pallast, die herrliche Kapelle, einst widerhallend vom Getöse der Waffen, vom Gesumme des Handels, vom Tumulte der Jugend, von den Stimmen der Andacht, sahen aus, als ob das Blut, das die thürmenden Mauern bespuckte, so eben vertrocknet wäre, als ob der Schall noch in den Lüften schwingen müßte, welcher durch diese luftigen Gänge gekreiset; als ob man noch in der Entfernung die sterbenden Stimmen ihrer entweichenden Bewohner unterscheiden könnte, obwohl man in der Nähe Nichts deutlich hörte, als das klagende Gemurmel der tieffinnigen Furteltaube, die in den zersplitterten Zinnen nistet, oder die abgemessenen Sprünge eines Steines, durch die Hand der Zeit langsam vom übertragenen Gewölbe abgelöst, und nun mit hohlem Getöse herunterspringend von Flur zu Flur in das finstere Gewölbe darunter.

Indem ich die großen Rahmen, der traurig merkwürdigen Begebenheiten, die stolzen Wappen betrachtete, welche in weiß glänzendem Marmor auf der breiten Ausdehnung der schwarzen mit Honigseim bedeckten Mauern scheinen, wie die wenigen merkwürdigen Personen und Perioden, welche noch im Lichte schweben zwischen der allgemeinen Dunkelheit lang vergangener Zeiten; indem ich an die edeln Ahnen, das hohe Blut, den kriegerischen Charakter, und das mönchische Leben der edeln Jugend dachte, der Blüthe Europa's, deren Wohnungen, Geschichte und Lebensweise durch diese Denkmale so klar bezeichnet ist, fühlte ich eine neue und bisher ungefühlte Rührung. Ich beneidete die Helden, die nach einem Leben von Religion, Kriegsgetümmel und Ruhm, niedergemeßet in derselben Bresche, die sie vertheidigten, nun in Frieden und Ruhm schlafen, Rahmen hinter sich lassend, die immer jung und immer blühen werden in den Herzen des dankbaren Europa.

Ich wünschte, daß ich auch unter diesen wenigen Edeln gewesen wäre, daß auch ich diese Gebäude mit meines Herzens vollster Fluth besprenget hätte, daß auch ich auf diesen Wällen gefallen wäre und diese gähnenden Schlünde mit meinem Leibe gefüllet hätte. In der Begeisterung des Augenblicks wünschte ich, daß ich jetzt Nichts als ein Geist seyn möchte, aber ein Geist befugt diese hehre Stelle als die Scene vergangener Heldenthaten zu beschreiten, und zu anderen niederern und wundernden Geistesfern zu sagen: „Hier lebt' ich, hier starb' ich, hier verunsterblicht' ich meinen Rahmen!“

Correspondenz = Nachrichten.

Pesth am 1. September.

Der kleine Krieg der kleinen Leute, von welchem ich Ihnen in meinem vorigen Briefe geschrieben habe, hat aufgehört, unsere Bühne zu kompromittiren, obschon während des verwirrenen Melonen = Markts *) (man sagt auf Anregung einiger Wiener Theater = Gourmands), diese Frucht der Schmähs, Rachs, Selbsts und Gott weiß! welcher Sucht, wieder aufgetischt wurde.

An Bestreben zu guten Leistungen in Thaliens Tempel läßt es der neue Regisseur Hr. Ehlers nicht fehlen, aber freylich außer den bekannten Hindernissen tritt ihm noch die Schwierigkeit entgegen, daß sein gewisses Engagement nur bis Ostern 1821 dauert. Denn der Anfang der Radicatur, das Engagiren einiger Künstler von höherm Range, ist unmöglich, weil er bis Ostern 1821 nur fest seyn kann und auf so kurze Zeit sich ein besserer, seines Werths bewußter Genius nicht einzulassen pflegt. Hr. Ehlers thut genug, wenn er den Spielraum der elenden, den Geschmack des Zeitalters herabwürdigenden Possen, beschränkt und wenn er auch uns in diesen Tagen die jämmerliche Farce „Scüs, Mond **“) und Pagat,“ als ein neues Übel in den Wurf brachte, so rechnen wir das ihm nicht zu, sondern dem Zeitgeiste, welcher an der Theaterkasse, wie Vespasian die Controle führt und nur die Quantität, nicht die Genealogie des Profits in Obacht nimmt.

Eine rauschende Episode für das hiesige gesellige Leben in allen Ständen wird unfehlbar das bevorstehende Herbstlager, zusammt der zu hoffenden Anwesenheit des Allerhöchsten Hofes und vieler Fremden geben und mag da viel, viel zu sehen und zu hören, besonders aber die Damenwelt auf ihrer Hut seyn. Der scherzende Ures ist der ernstlichste Feind der weiblichen Herzensruhe, und da ein Theil der Pesther Stadt dem Vernehmen nach in der Operationslinie begriffen ist, so wird niemand es den schönen Pestherinnen (s klingt besser, als Pestherinnen) verdenken, wenn auch sie die verwundenden Augenblicke nicht zurückhalten und die schönen Osnerinnen erfüllen bloß Nachbarpflicht, wenn sie ihren bedrängten Mitbürgerinnen zu Hülfe kommen. Gebe nur der Himmel, daß die am politischen Horizonte emporsteigenden Wolken nicht den Scherz in Ernst verwandeln, nicht den mächtigen Nar nöthigen, mit seinen Donnerkeilen, noch bevor er sie probirt hat, dem chaotischen Umtriebe des Vesuv und Atna zu feuern!

*) So pflegt man den Pesther Johannismarkt zu nennen, und in diesem Jahre hatte man mehr Ursache dazu, als je, denn die Wasser- und Zuckermelonen waren besser gerathen, als die Trauer- und Lustspiele von 1820.

***) Die Götter (Luna ausgenommen) mögen es den Sprachverderbern verzeihen, welche aus Mongue — Mond gemacht haben!

Kunst = Anzeige.

Unter den vielen und großen Wohlthaten, mit denen unser allverehrte Monarch die Künste und Wissenschaften schützt und fördert, gehört vorzüglich die Verpflanzung des berühmten Reichenbachischen mechanisch = astronomischen Ateliers in München nach dem k. k. polytechnischen Institut in Wien. Diese Anstalt hat in den leztverfloßenen Tagen, kaum ein Jahr nach ihrer Begründung, schon die ersten schönen Früchte getragen, die für die Zukunft zu den glänzendsten Erfolgen berechtigen. Das vorzüglichste der daselbst bereits vollendeten Instrumente ist ein astronomischer Multiplikationskreis, von einer neuen sinnreichen Erfindung, ein in seiner Art vollendetes Werk, welches die k. k. Wiener Sternwarte erhalten hat. Die Beobachtungen mit demselben haben bereits vor einem Monate begonnen, und sie rechtfertigen die großen Erwartungen, die man sich von dem Meisterstücke des durch ganz Europa berühmten Mechanikers gemacht hat. Die Resultate für die Polhöhe dieser Sternwarte stimmen so gut unter einander überein, daß Differenzen von drey Sekunden aus den einzelnen Messun-

gen zu den großen Seltenheiten gehören, ein Beweis für die bewunderungswürdige Geschicklichkeit der Theilung eines Kreises, dessen Halbmesser nur neun Zolle beträgt. Der optische Theil schien noch etwas zu wünschen übrig zu lassen, da man damit selbst Sterne der ersten Größe nur nahe nach dem Aufgang, oder kurz vor dem Untergange der Sonne sehen konnte. Da die Ursache davon, nicht in dem gewiß trefflichen Objektiv, sondern in dem Prisma von Flintglas und dessen Aufstellung gesucht werden mußte, so hat es der bereits aus andern trefflichen Lieferungen rühmlichst bekannte Optiker, Hr. Schönstädt^{*)}, über sich genommen, das Prisma durch einen von ihm selbst verfertigten und polirten metallenen Spiegel zu ersetzen. Die Verfertigung, Aufstellung und Centrirung dieses Spiegels ist dem vortrefflichen Künstler über alle Erwartung wohl gelungen, und man kann jetzt, wie praktische Versuche gezeigt haben, Sterne der zweiten und dritten Größe am hellen Tage, selbst im Augenblicke des Mittags nicht nur sehen, sondern deutlich und gut beobachten, was selbst für die, welche mit der Lichtstärke der neueren großen Fernröhre aus Benedictbayern bekannt sind, überraschend seyn muß, da das Fernrohr, von dem hier die Rede ist, nur 24 Zoll Brennweite hat. Der wahrhaft geschickte und nationale vaterländische Künstler, dem wir diese Vervollkommnung verdanken, hat schon mehrere andere Fernröhre dieser Sternwarte in einen Zustand versetzt, dessen man sie früher nicht fähig glauben konnte. So hat er z. B. das Mittagsrohr derselben, welches früher nur zu Sternbedeckungen und ähnlichen Beobachtungen diente, zu einem solchen Grad der Vollkommenheit erhoben, daß es jetzt ein vorzügliches Passageninstrument bildet, mit welchem man ohne Anstand selbst den Polarstern mit der Sonne zugleich an jedem heiteren Tage beobachten kann. Durch unsere eigene vielfältige Erfahrung belehrt, halten wir es für unsere Pflicht, das treffliche Talent an dem vaterländischen Künstler öffentlich zu rühmen.

Lietrow, Direktor der k. k. Sternwarte.

^{*)} Dessen Verkaufsgewölbe von allen Gattungen optischer Instrumente in der Kaufsteingasse Nr. 990 befindlich ist.

Schauspiel.

Im Hoftheater nächst der k. k. Burg den 15. September: Das Turnier zu Kronstein.

Mad. Brede erschien zum letzten Male als Gräfinn Elisabeth. Diese Darstellung war eine der glücklichsten. Im Anfang und auch sonst weiter hinein war aber der Ton zuweilen wohl etwas zu feyerlich. Der Nachbildung der Andäcsteley gingen die feinen, gezogenen Töne ab. Dagegen gelang die erkünstelte Einfalt so außerordentlich, so besonders durch erschöpfende Mannigfaltigkeit, daß von dieser Seite selbst Mad. Löwe als Elisabeth übertroffen wurde. Der angenommene Stolz neigte sich zu stark zum Übermuthe. Die Neigung, gewisse Sylben zu sehr zu dehnen, wurde unter andern recht auffallend in der Mitte des Wortes Phantasia. Verstand, Lebendigkeit, Streben nach dem Schicklichen und eine glückliche Sicherheit charakterisiren das Spiel dieser talentvollen Künstlerinn. In munteren Konversationsstücken dürften die angegebenen Verzüge am glänzendsten hervortreten. Das Publikum belohnte die schöne Darstellung häufig durch entschiedenen Beyfall, und rief den Gast nach dem Schluß mit großer Theilnahme hervor. Mad. Brede dankte auf eine bescheidene und verbindliche Weise.

Modenbild Nr. XXXVIII.

Kleid von Merinos, an dem die Verzierungungen und die Binde von Gaze-Bändern sind, die mit Atlas berändert werden. Der Krepp-Hut ist mit schottischen Federn geschmückt.	Robe de Merinos. Garniture et Ceinture de rubans de Gaze ornés de satin. Chapeau de Crêpe orné de plumes écossaises.
--	--

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

gedruckt bey Anton Strauß

ige
gt.
16ft
nge
iefz
ite,
Fr.
ferz
nd
ohf
eyz
nur
chtz
end
at.
ollz
nen
das
robz
iegt
den
unz
effz

auz

g u
ang
Ton
nen,
bez
we
berz
echt
ben
ta:
Sqrz
ufig
eils

ein-
tin.
mes



J. G. P. del.

F. J. Steben sc.

XXXVIII.

Wiener Moden.

114.
1820.

